

Zeitschrift

des

Deutschen Palästina-Vereins.

Herausgegeben

von dem geschäftsführenden Ausschuß

unter der verantwortlichen Redaktion

von

Prof. Lic. Dr. C. Steuernagel.

Band XXXI.

Mit 3 Tafeln und 111 Abbildungen.



Leipzig 1908

KRAUS REPRINT |
Nendeln/Liechtenstein
1970

vom Norden durch das ganze Tal zum Süden hinabgeführt wird. Vielmehr scheint man das von den Bergen herabkommende und das im Tal niedergegangene Wasser möglichst im eigenen Bereich zur Befruchtung der Gärten und Felder festhalten zu wollen. Möglicherweise gibt es auch unterirdische Abflüsse; in der Nähe der Marienkirche glaubte man ein darauf hindeutendes Rauschen vernommen zu haben [TOBLER, die Siloahquelle und der Ölberg S. 185]; TOBLER hörte aber unter dem Gewölbe der oberen Brücke kein Rauschen [II S. 31], ich auch nicht. Anhangsweise sei noch erinnert an die oben S. 276 über den Bachlauf unterhalb des Hiobsbrunnens, von wo das Tal den Namen *wādi en-nār* führt, mitgeteilten Beobachtungen. Das dort zeitweise strömende Bächlein hat mit dem des oberen Kidrontales nichts zu tun, sondern entstammt dem Hiobsbrunnen, der hie und da überläuft, wenn durch die unterirdischen Wasserläufe seine beiden 34 und 38 m tiefen Sammelkammern gefüllt sind¹⁾.

Über die Bebauung des Tales ist nur wenig hinzuzufügen. Seine Schroffheit bringt es mit sich, daß die Stadt sich nach dieser Seite nicht ausdehnen konnte. So ist der Hauptteil, wo das Tal nicht zu Garten- und Ackerbau benutzt wird, entsprechend seiner eschatologischen Bedeutung mit Gräbern besetzt, am ganzen Westabhang, also an der östlichen Stadtmauer entlang mit muhammedanischen Gräbern, zwischen denen südlich des Stephanstores 3 ein- oder zweijochige gewölbte Hallen zur Auszeichnung bevorzugter Gräber stehen; gegenüber aber, am östlichen Abhange, zwischen dem mittleren Ölbergsweg und *silwān*, liegen weit hinauf jüdische Gräber. Auch alte Gräber sind zahlreich vorhanden. So liegen nach ROBINSON eine Menge von Felsengräbern am Wege nach *'anāta*. Am Ostabhange zählte ich zwischen dem aus dem »Grunde« direkt östlich führenden Wege und dem nördlichen Ölbergsweg im ganzen 18 Felsengräber, darunter nur ein bedeutenderes mit fünf erhaltenen Schiebgräbern und drei Bankgräbern und keins mit ornamentalem Schmuck des Einganges. Doch sind einige so verschüttet, daß sich ihnen nicht mit völliger Sicherheit der Charakter des Grabes zusprechen läßt. Betretbar waren nur einzelne. Die monumentalen Gräber in der Schlucht sind bekannt, ebenso die »Prophetengräber«. Zwischen der Linie, die beide

¹⁾ Vgl. die Anm. S. 276.

verbindet, und *silwān* befinden sich noch mehrere Gräber, zum Teil einfache, freiliegende Senkgräber, nur eine bedeutendere Grabanlage mit etwa 32 Schiebgräbern bemerkte ich auf diesem Gebiete. Von *silwān* selbst und seinen Höhlen sehe ich ab.

Die Häuser ganz im Norden unserer Talstrecke sind genannt; ihnen gegenüber im Osten des »Grundes« liegt die Ruine einer Ölkelter. Der Steinbruch, der unterhalb des *'anāta*-Weges vor dessen Teilung liegt, ist außer Betrieb, im vollen Betriebe dagegen der am Ostabhange weiter südlich gelegene. Wo die Straße und der vom Tal heraufkommende Weg sich treffen, liegt ein Gehöft, ebenso innerhalb des ummauerten Gartens nördlich der oberen Brücke. Hier finden wir auf der Talsohle die Marienkirche und die Höhle der Todesangst mit ihrer Kapelle. Südlich, schon etwas am Abhang, liegt das lateinische und noch weiter hinauf das russische Gethsemane, in letzterem die den Gesamteindruck des Berges sehr beeinträchtigende Kirche mit ihren hier so unpassenden Formen und dem schreienden Blau und Gold der Bedachung. Überhaupt hat der Ölberg durch die vielen Bauten und die hohen Ummauerungen der Grundstücke gegenüber seiner ehemaligen, durch frühere Photographien und sonstige Bilder bezeugten Gestalt wesentlich verloren. Über die Marienquelle, den früheren Gihon, die einzige bedeutende Quelle in der Nähe der Stadt, und die dazu gehörigen Leitungen ist hier nicht zu handeln; ebenso wäre die Beschreibung von *silwān* eine Aufgabe für sich, und schließlich sind auch die Bauten am Hiobsbrunnen bekannt genug.

Der Raum des Tempels nach Estori hap-Parchi.

Von Dr. L. Grünhut in Jerusalem.

(Vgl. hierzu Tafel III.)

Vorbemerkung.

Um die geographische Kenntnis des heiligen Landes, die Feststellung seiner Grenzen, sowie die Identifizierung seiner modernen Ortsnamen mit denen der heiligen Schrift hat sich ein spanischer Rabbiner vor fast 600 Jahren durch die Herausgabe seines Werkes *Kaphtōr wā-Phèrach* ganz bedeutende Verdienste erworben.

Der Verfasser, ESTORI HAP-PARCHI, im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts zu Florenza in Andalusien¹⁾ geboren, hatte in seiner Jugend ein unstetes Leben geführt. Kaum war er dem Knabenalter entwachsen, da schickten ihn seine Eltern zu seiner besseren Ausbildung nach der Provence. Hier saß er zu den Füßen sehr berühmter Männer, erfreute sich aber nicht lange der Ruhe. Zumal das Jahr 1306 war ein Unglücksjahr für die dortigen Juden. Der jugendliche ESTORI teilte das Los seiner Brüder, welches Philipp IV., der Grausame genannt, über sie verhängt hatte²⁾. Infolge der Vertreibung kehrte er wieder nach Spanien zurück; aber nach kaum 7 Jahren treffen wir ihn wieder auf der Wanderschaft. Diesmal war das Ziel seiner Reise Palästina; hier, namentlich in *bēth sch^eʿān* (Skythopolis), wo es zu der Zeit eine ansehnliche jüdische Gemeinde gab, ließ er sich dauernd nieder.

Seine erste Beschäftigung galt vornehmlich der halachischen Untersuchung bezüglich derjenigen Vorschriften, die heute noch im heiligen Lande zu beobachten seien. Wie weit erstreckt sich aber das heilige Land? Welches sind seine Grenzen? Welche Ortschaften liegen inner- und welche außerhalb derselben? Führen sie heute noch die alten biblischen Namen? Wenn nicht, lassen sich doch zumindest die neuen Namen mit den alten identifizieren? In Ermangelung von Vorarbeiten vermochte natürlich PARCHI diese Fragen weder zu bejahen noch zu verneinen. Um daher zu seinem Ziele, das er sich vorgesetzt, zu gelangen, blieb ihm nichts anderes übrig, als das Land in seiner Weite und Breite selbst zu studieren. Diesem wandernden Studium hat er volle 7 Jahre gewidmet (*Editio princeps* S. 66). So entstand die erste geographische Kenntnis des heiligen Landes, die, in *Kaphtōr wā-Phērach* niedergelegt, grundlegend für spätere Zeiten geworden ist.

Auch in topographischer Hinsicht hat ESTORI Wertvolles ge-

¹⁾ Arabisch heißt Spanien *andalūs*, daher der Name des Landes Andalusien. Dies entging LUNCZ in der Biographie, die er seiner Ausgabe des *Kaphtōr wā-Phērach* vorausschickt (S. xxvi No. 1).

²⁾ ESTORI im Vorworte. Die biographischen Daten sind ZUNZ »Geographie Palästinas«, Beigabe zur ASCHERSCHEN Edition der Itinerarien des R. BENJAMIN VON TUDELA, London 1840, entlehnt. Abgesehen von seiner umfassenden Talmudkenntnis war PARCHI Arzt; auch verstand er gut Arabisch, was ihm später zustatten kam.

liefert. Übersichtlich zumal ist die Beschreibung, welche er von den Räumlichkeiten des Tempels bietet.

Nächst JOSEPHUS hat sich mit dem Rayon des Tempels, einschließlich des Tempels selbst, der Mischnalehrer R. Eliezer b. Jakob topographisch befaßt. Dieser Tannait hat noch den Tempel mit eigenen Augen gesehen¹⁾. Sein Onkel, der Bruder seiner Mutter, ein Levit, hat noch Dienst im Heiligtume verrichtet. Einmal, so erzählt R. Eliezer, hätte er im Tempel Wache stehen müssen; allein anstatt zu wachen, hatte er sich dem Schläfe überlassen. Zur Strafe dafür verbrannte man ihm nun das Gewand (*Middōth* I 2). Zweimal, wo von gewissen Gemächern als Nebenbauten des Tempels die Rede ist, äußert er sich: »Ich habe vergessen²⁾, welche Verwendung sie hatten« (ebenda II 5 und V 4). Hätte R. Eliezer im vorhergehenden Traditionelles referiert, so würde er seinem ältern Zeitgenossen, R. Jehoschua³⁾, oder dem noch ältern Hillel⁴⁾ gleich gesagt haben: »Das habe ich gehört, habe es aber vergessen.« So sagte er nun nicht; offenbar spricht er hier von etwas Selbsterlebtem. Die Mischna *Middōth*⁵⁾, deren Grundstock von R. Eliezer⁶⁾ herrührt, ist darum zum mindesten in manchen Punkten zuverlässiger als JOSEPHUS⁷⁾. Letzterem

¹⁾ Vgl. HEILFERN, סדר הדורות s. v. R. Eliezer b. Jakob und BERLINER, Beiträge zur Geschichte der Raschi-Kommentare S. 40 unten.

²⁾ Vgl. FRANKEL, *Hodegetica in Mischnam* S. 73. S. weiter unten S. 283, Anm. 7.

³⁾ *Pesāchīm* IX 6. Er blühte noch zur Zeit des Tempels; vgl. HEILFERN a. a. O. No. 2.

⁴⁾ *Tōsephā Pesāchīm* IV und bab. Talmud *Pesāchīm* S. 66^a. Hillel war Synhedrialoberhaupt gegen 100 Jahre vor der Zerstörung des Tempels. S. FRANKEL a. a. O. S. 37.

⁵⁾ מידה (Maße) enthält die Beschreibung des Tempels und seiner Nebenbauten; bei jedem einzelnen Teile wird das genaue Maß seiner Länge und Breite angegeben; daher der Name *Middōth*.

⁶⁾ bab. *Jōmā* 16^a. Vgl. L. HELLER (geb. 1568) מידה יום כ"ב *Midd.* II 4. 5 s. v. שוכרים (I 1) ist Präsens. Diese Mischna ist sicherlich noch zur Zeit des Tempels gelehrt worden. Die Verhaltensmaßregeln galten ja dem Tempel.

⁷⁾ Einmal widerspricht er sich selbst; denn während er *Ant.* XV 11,5 auf der Süd- und Nordseite je vier Tore sein läßt, weiß er *Bell. jud.* V 5,2 nur von je drei Toren zu berichten. Das Gedächtnis scheint ihn, gleich R. Eliezer b. Jakob, hier verlassen zu haben. Den *sōrēg*, die Gitterwand zwischen der ersten und zweiten Ringmauer, läßt JOSEPHUS *Ant.* XV 11,5 und *Bell. jud.* V. 5,2 (ob absichtlich?) unerwähnt. An beiden Stellen spricht

kam es vornehmlich auf den Gesamteindruck an, welchen er mit seiner Beschreibung auf den Leser machen wollte, während die Rabbinen gerade das Gegenteil, das Einzelne, im Auge hatten. Darum eben ist es auch schwer, der Beschreibung der Mischna eine klare Vorstellung vom Ganzen abzugewinnen. MAIMONIDES' Kommentar¹⁾ fördert zwar ihr Verständnis; eine bessere Übersicht hat er aber dennoch nicht gegeben. Denn indem sein Kommentar sich fortlaufend über den ganzen Traktat erstreckt, dessen Vortrag oft von Einschaltungen unterbrochen wird, ist auch nach ihm das Gesamtbild mehr verschwommen, weil unzusammenhängend. Erst PARCHI gelang es, allerdings mit Zuhilfenahme des Kommentars von MAIMONIDES, von der Beschreibung der Mischna ein zwar gedrängtes, aber doch klares und zusammenfassendes Bild zu entwerfen²⁾. Zweifellos kam ihm die eigene Anschauung sehr zustatten. Denn er war nicht allein an Ort und Stelle, sondern er traf auch noch einen Überrest der alten ersten Ringmauer³⁾ an. Er war darum wie kein zweiter zu dieser Arbeit berufen.

er von einer steinernen Mauer, auf der geschrieben stand, daß jedem Fremden der Eintritt bei Todesstrafe verboten sei; aber während er *Ant. etliche Stufen* sagt, sagt er *Bell. jud.*: »Zu dem man auf vierzehn Stufen hinaanstieg«. Offenbar hatte er keine klare Vorstellung mehr von dem wahren Tatbestand der Dinge. Wir werden daher der Mischna *Kelim* I 8 beipflichten dürfen, wonach schon das Betreten des *chöl*, d. i. des Raumes zwischen diesem und dem *sörög*, den Heiden verboten war. Vgl. L. HELLER, *צורה הבירה* No. 12.

¹⁾ Die beigegebene Zeichnung, abgedruckt hinter *Midđöth*, in manchen Punkten unverständlich, ist, wie es scheint, nicht in ihrer Ursprünglichkeit auf uns gekommen.

²⁾ Seinem Zwecke, nämlich dem der Halacha, der ihn auch hier geleitet, entsprechend, läßt er allerdings vieles weg. Allein, wer die Mischna nachliest, kann das Weggelassene mit Leichtigkeit ergänzen. Über die Art und Weise der Bauart läßt sich ja auch die Mischna nicht aus.

³⁾ Er spricht allerdings bloß von der Ostmauer. Allein, da er selbst zweimal hervorhebt, daß die »Nordseite« zerstört sei, so geht daraus hervor, daß die Süd- und Westmauer zu der Zeit noch bestanden. Er dürfte demzufolge das Westtor noch mit eigenen Augen gesehen haben. Das scheint L. HELLER *צורה הבירה* No. 12 entgangen zu sein (darüber vgl. noch weiteres unten). Daß aber die heutige Mauer, namentlich die der Ostseite, nicht mehr auf derselben Stelle steht, wo die alte gestanden hat, wird weiter mit Evidenz gezeigt werden. Die gegenwärtige Mauer stammt aus dem 16. Jahrhundert.

Von der Wichtigkeit seiner Beschreibung des Tempels überzeugt, entschloß ich mich, sie zu übersetzen, um sie auf diese Weise einem größeren Leserkreis zugänglich zu machen. Meine Anmerkungen haben vornehmlich den Zweck, ihr Verständnis zu fördern. Allein auf JOSEPHUS, aber auch nur dort, wo er entweder mit der Mischna übereinstimmt oder ihr widerspricht, ward Rücksicht genommen. Auf spätere in das Fach einschlägige Arbeiten glaubte ich nicht eingehen zu sollen, da meine Aufgabe in erster Linie doch nur das Übersetzen war. Selbst auf das erwähnte *צורה הבירה* von L. HELLER, das sich mit der Ezechielschen Vision, daneben aber auch mit der Mischna *Midđöth* befaßt, nehme ich nur dort Bezug, wo PARCHI zitiert wird.

Willkommen dürfte dem Leser die beigegebene Karte (Tafel III) sein, welche nach einem Entwürfe von einem Studenten der Kunstgewerbeschule »Bezalel« zu Jerusalem, Herrn Jakob Stark¹⁾, ausgeführt wurde.

Vom *Kaphtör wā-Phërach* besitzen wir drei Ausgaben: a) die *Editio princeps*, Venedig 1549²⁾, nach einer Handschrift, welche sich im Besitze des letzten Nagid von Kairo, Isaak Scholal³⁾ (gest. Jerusalem 1523)⁴⁾ befand. Das Werk, 183 Blatt kl.-4°, zerfällt in 60 Abschnitte; dazu kommen ein Vorwort und ein Inhaltsverzeichnis, beides, wie es scheint, vom Verfasser. Titelblatt und Schlußwort dagegen rühren vom Herausgeber, Meir Frensz, her.

b) die Ausgabe von H. EDELMANN, Berlin 1852, nach der *Ed. princeps* mit Benutzung einer Oxforder Handschrift. Diese Ausgabe, ebenfalls in 4°, enthält 127 Blatt. In bezug auf Korrektheit des Druckes unterscheidet sie sich nur unwesentlich von der ersteren. Was ihr aber den Vorzug vor jener sichert, ist die vorausgeschickte, sehr gediegene Arbeit des Herausgebers⁵⁾, die volle

¹⁾ Für seine selbstlose Mühe sei dem wackern Studenten auf diesem Wege herzlichst gedankt.

²⁾ So SCHIABATAI BASS, *שפיר ישרים* Prag 1680, s. v. Auf dem Titelblatt fehlt das Druckjahr.

³⁾ So auf dem Titelblatt; dagegen wird der Name des Verf. verschwiegen. Diesem Umstande verdankt der Irrtum sein Entstehen, daß viele Scholal für den Verf. des Werkes hielten. S. indes LUNCZ S. xxvi.

⁴⁾ GRÜN HUT, »Der letzte Nagid« in *Israelit. Monatsschr.* (Beiblatt der »Jüd. Presse«) von Dr. HILDESHEIMER, 1906, No. 7.

⁵⁾ Geistig gefördert und unterstützt von STEINSCHNEIDER, ZENZ, RAPAPORT, CHAJES und andern zeitgenössischen Gelehrten.

72 Seiten einnimmt. Sie enthält: 1. eine Beurteilung des *Kaphṭōr wā-Phèrach*¹⁾ (IX—XII); 2. das Vorwort des Herausgebers (XIII—XVI); 3. Quellennachweis (XVII—XXVII); 4. Verzeichnis der von PARCHI benützten Schriften (XXVIII—XXXV); 5. Korrekturen und Verbesserungen (XXXVI—LXVII); 6. Gutachtliches (LXVIII—LXXII).

c) endlich die Ausgabe von LUNCZ, in zwei Teilen kl.-8^o, Jerusalem 1897. Über diese ist nicht viel zu sagen. Das meiste hat LUNCZ von EDELMANN herübergenommen²⁾, stellenweise es auch um vielfach Wissenswertes bereichert. Übrigens hebt schon der Herausgeber selbst hervor, wodurch seine Ausgabe von ihren Vorgängern sich unterscheidet. Format und fast fortlaufende Fußnoten machten die Zweiteilung nötig.

Als Vorlage schien mir die *Editio princeps* handlicher, manchmal auch korrekter (s. z. B. S. 289, Anm. 1). Ihre Seitenzahlen sind der folgenden Übersetzung in eckigen Klammern beigelegt. Dabei sind die fehlerhaften Seitenzahlen (Blatt 25 ist fälschlich noch einmal als Blatt 24 bezeichnet, infolgedessen auch Blatt 26 als Blatt 25) korrigiert.

Text.

[p. 24 a] . . . Im folgenden sollen die Grenzen des Heiligtums bestimmt werden, die uns heutzutage zu überschreiten verboten ist³⁾.

Rab Jehuda⁴⁾ tradiert im Namen Schemuels: Das Verbot, das Heiligtum bei körperlicher Unreinheit zu betreten, erstreckt sich bloß auf denjenigen Teil des Flächenraumes, welcher 187 Ellen⁵⁾ lang und 135 Ellen breit ist. Er reichte von der östlichen *‘azārā*-Mauer⁶⁾, bei welcher die Männerhalle begann, bis zur westlichen

¹⁾ S. X und XI enthalten Biographisches über ESTORI, das ZUNZ in ASHERS Edition des R. BENJAMIN entlehnt ist.

²⁾ S. XXII, No. 16, fügt er hinzu, daß schon der berühmte Geograph RITTER den hohen Wert des Werkes erkannt hat.

³⁾ Wegen Mangels an Reinigungswasser, das Num. 19, ff. vorschreibt.

⁴⁾ *Zebāchīm* 65^b. Der Tradent gehört dem 2. Amoräergeschlechte an. Vgl. FRANKEL, *Introductio in Talmud Hierosolymitanum* 54^b.

⁵⁾ *Middōth* V 1 (s. weiter unten).

⁶⁾ Behufs besserer Orientierung sei vorausgeschickt: »Tempelberg« (הר הבית) ist Kollektivname des ganzen Tempelbezirks, die Frauenhalle (צורה נשים) mit eingeschlossen. Westlich dieser Halle befand sich eine 135 Ellen lange Mauer, die von Süden nach Norden lief und sich an die

‘azārā-Mauer. Das soll hier (mit Hilfe des Allmächtigen) in Kürze näher erklärt werden, obschon wir an anderer Stelle über dasselbe Thema ausführlicher gehandelt haben.

Der Tempelberg stellte ein Viereck von 500 Ellen Länge und gleicher Breite dar. Beim Propheten Ezechiel¹⁾ in der Beschreibung des Tempels heißen der Tempelberg »äußerer Vorhof«, im Gegensatz dazu die Hallen »innerer Vorhof«.

In der Einfriedigung des Tempelberges gab es fünf Tore. Östlich, dem Ölberge gegenüber, befand sich das Schuschantor. Diesen Namen erhielt es davon, daß eine Abbildung, welche die Residenzstadt Schuschān darstellte, darüber angebracht war. Der Grund dieser Abbildung ist nach dem einen Talmudlehrer²⁾ der, daß das Volk stets an das Exil erinnert werde. Ein anderer meint, das Bild hätte dazu gedient, das Volk stets an die Ehrfurcht zu mahnen, welche es dem Reiche schuldet, das dem Exile ein Ende machte³⁾.

Im Süden standen zwei Tore, Huldatore genannt, im Norden das Tador⁴⁾ und im Westen das Keponostor⁵⁾. Alle außer dem Tador dienten als Aus- und Eingang. Alle aber waren gleich breit, nämlich 10 Ellen, und 20 Ellen hoch und bestanden aus zwei Flügeln. So lehrt *Middōth* II (3): »Alle Tore außer der Ulampforte waren 10 Ellen breit und 20 Ellen hoch; alle außer der Ulampforte waren mit Türen versehen; alle hatten Oberschwellen, nur das Tador nicht, weil seine Pfosten oben einen Scheitel bildeten; alle waren mit Gold überzogen mit Ausnahme des Nikanor-

‘azārā-Mauer anschloß. Das dadurch abgegrenzte zweite Viereck, innerhalb dessen sich die Männerhalle (צורה ישראל), die Priesterhalle (צורה כהנים), der Brandopferaltar, der Vorhof (אילת), das Heilige (היכל) und das Allerheiligste (קדשי קדשים) befanden, hieß *‘azārā* (צורה). Sie maß 187 × 135 Ellen. Eine Elle = sechs Handbreiten, vgl. *Kelim* XVII 9.

¹⁾ 40 17, 19 und sonst häufig.

²⁾ *Menāchōth* 98^a.

³⁾ *Middōth* I 3. Daraus erklärt es sich, daß sich dieses Bild über der Ostpforte befand, während doch der Haupteingang an der Südseite gelegen hatte.

⁴⁾ Über Etymologie und Bedeutung dieses Wortes vgl. L. HELLER in seinem Mischnakommentar, *Middōth* I 3. Unbekannt ist dagegen ברר, wie manche lesen.

⁵⁾ Nach dem griechischen *zēnos* gebildet, weil dort in der Nähe ein Blumengarten (JOSEPHUS, *Bell. jud.* V 4₂) gelegen hatte, vgl. HELLER a.a.O.

tors, um die Erinnerung wach zu erhalten, daß damit ein Wunder¹⁾ geschehen, oder, wie manche sagen, weil seine Erzverzierung so wie Gold gegläntzt hätte²⁾. Nicht zu verwechseln ist aber unser Nikanor mit jenem Nikanor³⁾, dessen im Traktat *Ta'aniṯ*⁴⁾ Erwähnung geschieht. Innerhalb der äußeren Einfriedigung hatte es eine Gitterwand, *sōrēg* genannt⁵⁾, gegeben, bei deren Anfertigung weder Stein noch Erde, sondern ausschließlich Holz verwendet wurde. Als die Griechen⁶⁾ in den Tempel eingedrungen waren, durchbrachen sie sie an 13 Stellen, welche Risse aber später wieder ausgebessert wurden⁷⁾.

Innerhalb des *sōrēg* lag der *chēl*⁸⁾. Er (bzw. sein Mauerwerk) schloß aber nicht den gleichen Raum wie ersterer und die äußere Umfassungsmauer ein, sondern nur ein Viereck, das 322 Ellen lang und 135 Ellen breit war. Innerhalb dieses Vierecks lag der ganze Bau mit allem, was zu ihm gehört hatte.

Sieben Tore⁹⁾ machten den *chēl* zugänglich. Drei lagen an der Süd-, drei an der Nord- und eines an der Westseite. Im Süden des *chēl* befanden sich: das Wasser-, das Opfer- und das Holztor; im Norden: das Priestertor, das der andern Opfer und das *nīsōs*-Tor¹⁰⁾ und im Westen, der Mitte des Allerheiligsten gegenüber, lag das *parbar*-Tor¹¹⁾. Dasselbe wird anfangs *Middōth*, wo von den Stellen die Rede ist, an denen Wachen aufgestellt waren, mit den

¹⁾ *Jōmā* bab. 38^a, *jer.* 41^a; letztere Stelle bietet eine korrektere Lesart.

²⁾ Ähnlich JOSEPHUS, *Bell. jud.* V 5₃. Er nennt es Korinthisches Tor. S. weiter unten S. 292 Anm. 3.

³⁾ Syrisch-griechischer Feldherr, der in der Schlacht bei Bethoron Krieg und Leben an Juda Makkabäus verloren hatte.

⁴⁾ *bab.* 18^b, *jer.* 66^a.

⁵⁾ Diente als Zeichen, wie weit den Heiden vorzutreten gestattet war; vgl. L. HELLER a. a. O. II, 3 und JOSEPHUS, *Bell. jud.* V 5₂.

⁶⁾ So werden die Syrer, welche nach Alexander d. Gr. zur Macht gelangten, von den Rabbinen genannt.

⁷⁾ *Middōth* a. a. O.

⁸⁾ S. GESENIUS, Wörterbuch s. v. חיל. Hier heißt aber so die zweite Tempelumfassungsmauer; nach anderen der freie Raum zwischen ihr und dem *sōrēg*.

⁹⁾ *Middōth* I 4–5, vgl. JOSEPHUS a. a. O.

¹⁰⁾ ניצוין, *Jes.* 1₃₁ = Funke. HELLER a. a. O., *Tāmīd* I 1, weiß den Grund dieses Namens nicht.

¹¹⁾ פּרְבַר 1 Chron. 26₁₈; vgl. HELLER a. a. O.

Worten umschrieben: »Tor hinter dem Gemach der Vorhänge«¹⁾. Dem entspricht ihre (d. h. der Weisen) Erklärung: לפּרְבַר = כלְפִיבַר²⁾ will sagen, daß die Wache außerhalb der Tempelmauer untergebracht war. Der Talmud³⁾ begründet es folgendermaßen: Sitzend innerhalb des Tempels zu verweilen war nur den Königen gestattet, die vom Hause David stammten; stehend aber die ganze Nacht zuzubringen hätte kein Mensch vermocht. Deshalb war die (westliche) Wache außerhalb der Tempelmauer untergebracht. Jedenfalls aber nicht nur innerhalb der äußeren Umfassungsmauer, sondern auch innerhalb der hölzernen Gitterwand. Wenn aber die Weisen (ihr Andenken sei gesegnet!) die Frage aufwerfen⁴⁾: Wie ist es nun, ist es hinter dem Gemach der Vorhänge⁵⁾ [gestattet Opfer darzubringen]? und mit der Überlieferung⁶⁾ beantworten: »An der Hinterwand des Gemaches der Vorhänge befand sich eine Öffnung, 8 Ellen hoch, um im ganzen Bezirke das Opfern zu ermöglichen«, so darf man »Öffnung« nicht mit »Tor« verwechseln. Die Zahl der Tore und Pforten haben wir ja bereits angegeben.

¹⁾ Das Allerheiligste wird so genannt, weil es vom Heiligen (הַיְיָ) durch Vorhänge geschieden war, *Middōth* IV 7; vgl. HELLER *Jōmā* V 1 s. v. לְבַר. Betreffs der Lesart ist zu bemerken: unsere Mischnaausgaben I 1 (vgl. HELLER das.) und V 1 lesen כְּפֹרֵר »Decke«. Ebenso die S. 289, Anm. 5 zitierte Talmudstelle; PARCHI, ed. EDELMANN, hat dafür כּוֹפֵר (?), was offenbar eine Verschreibung ist; LUNCZ setzt dafür כְּפֹרֵר, aber ohne jede Begründung und ohne irgend welche Bemerkung. PARCHI ed. princeps aber, der wir folgen, liest כְּפֹרֵר, und mit Recht (vgl. S. 289, Anm. 5). Ganz so auch *Sifre Num.* XVIII 7 (ed. FRIEDMANN 36^b). Allerdings bemerkt FRIEDMANN in der Note, daß Jalkut כְּפֹרֵר liest; allein ebendasselbst erwähnt er ja, daß die Lesart bei R. TOBIA B. ELIESER (לְקַח כּוֹרֵב) כּוֹפֵר lautet. S. auch BÜCHLER, das Synedrion S. 21 unten. Ich sehe daher nach dem allem nicht ein, weshalb wir vorstehende Lesart nicht sollten gelten lassen. S. weiter S. 289, Anm. 5.

²⁾ D. h. nach auswärts. Vgl. *Aruch* s. v. פּרְבַר, vgl. auch s. v. כְּלִפִּי.

³⁾ *Zebāchīm* 55^b und *Tāmīd* 27^a.

⁴⁾ *Zebāchīm* a. a. O.

⁵⁾ So liest auch hier PARCHI (s. oben S. 289, Anm. 1), während die Talmudausg. כְּפֹרֵר lesen. Wie inkonsequent LUNCZ zu Werke gegangen ist, beweist der Umstand, daß er hier zu PARCHIS Lesart nichts bemerkt, während sie doch mit der oben von ihm durch Korrektur hergestellten kollidiert!

⁶⁾ *Zebāchīm* a. a. O. tradiert von dem babylonischen Amoräer Rami b. Chama im Namen Rabs (Aba Areka) im 3. Jahrhundert.

Allerdings will ein Mischnalehrer¹⁾ von 13 Toren wissen, die es dort gegeben haben sollte. Allein nach der Überlieferung der Weisen hat es ihrer bloß sieben gegeben.

[24 b] Demnach befand sich der *parbar* an der westlichen *chēl*-Mauer, gleichwie²⁾ im Westen des *hēkhāl*³⁾ der *lūl* [= Öffnung] war. Daß der Tempel neben dem Tore im Osten auch noch einen *lūl* im Westen hatte, darin ist doch nichts Verwunderliches. Aber wie es scheint hatte sich dieser *lūl* nicht in der Mauer des Allerheiligsten selbst befunden. Denn so lesen wir⁴⁾: »Von Osten nach Westen 100 Ellen: die Wand der Vorhalle 5 Ellen, die Vorhalle 11, die Tempelwand 6, der Innenraum 40, die Scheidewand 1 Elle, das Allerheiligste 20, die [westliche] Tempelwand⁵⁾ 6, der *tā* [טא]⁶⁾ 6 und dessen Wand 5 Ellen.« Wenn nun das Allerheiligste von doppeltem Gemäuer, zwischen welchem der *tā* lag, eingeschlossen war, so dürfte sich der *lūl* an der *tā*-Wand befunden haben, während es sonst am Tempel nur einen Eingang⁷⁾ nebst einer von innen zu schließenden Tür gegeben hatte. Der Riegel befand sich innerhalb der Armlänge⁸⁾ eines Menschen. Soviel ist also gewiß, daß der Tempel an der Westseite Doppelwände hatte; zwischen denselben nun lagen die *tā'im* [Kammern]. Wenn wir aber sagen⁹⁾, zwischen dem Tempel und der *chēl*-Mauer

¹⁾ Aba Jose b. Chanan, so die Mischna *Middōth* II 6; *Scheḥālīm* IV 3 anonym, indes *jer.* das. 49^a: Aba Jose b. Chanin. PARCHI dagegen: Aba Jose b. Jochanan. HEILPERN, *Seder had-Dōrōth*, erwähnt ihn nicht; auch bei FRANKEL, *Hodegetika in Mischnam*, vermisste ich ihn.

²⁾ S. oben S. 289 Anm. 6.

³⁾ D. h. des טא, wie er weiter ausführt.

⁴⁾ *Middōth* IV 7. Zum Worte טאקסין vgl. *Aruch* s. v. und die *Tosephōth*, *Bābā bāthrā* 3^a s. v. Anstatt dieser Scheidewand hat der zweite Tempel Vorhänge erhalten (s. oben S. 289 Anm. 1).

⁵⁾ Diese Wände waren nicht massiv gebaut; die hohlen Innenräume dienten als Gänge.

⁶⁾ Vgl. GESENIUS' Wörterbuch s. v. Vielleicht waren es Säulenhallen.

⁷⁾ Gemeint ist der Eingang an der Nordseite, während der an der Südseite, auf unserer Karte durch Schwarz kenntlich gemacht, immer geschlossen war. Die hier in Rede stehende Türe (טא) aber befand sich neben der Pforte. So heißt es *Middōth* IV 2: »Er öffnete die Türe, trat in den *tā* ein und von dem *tā* in den *hēkhāl*.«

⁸⁾ So BARTENORA (15. Jahrhundert) in seinem Mischna-Kommentar zu *Tāmūd* III 7. LUNCZ läßt die Stelle unerklärt. Vgl. *Aruch* s. v. טארי.

⁹⁾ *Middōth* V. 1.

lag ein Raum von 11¹⁾ Ellen, so ist das so zu verstehen, daß dieser Raum zwischen der Mauer des *tā* (welche als Mauer des Tempels galt) und dem *chēl* gelegen hatte.

Unter *tā* versteht man das, was der Vers (1 Kön. 6_c) sagt: »Denn Absätze hatte er gemacht an dem Hause ringsum.« Darum hat es auch *tā'im* an allen Seiten gegeben. So heißt es auch²⁾: »Von Norden nach Süden 70 Ellen: Die Treppenwand 5, die Treppe 3, die *tā*-Wand 5, der *tā* 6, [die Tempelwand 6, der Tempel³⁾ 20, die Tempelwand 6, der *tā* 6], die *tā*-Wand 5, das Gemach zur Beförderung des Wassers 3 und dessen Wand 5 Ellen.« Nördlich wie südlich betrug der *'ulām*, hier *bēth ha-chaliphōth*⁴⁾ genannt, je 15⁵⁾ Ellen.

Der ganze Flächenraum betrug, wie schon bemerkt, 322 × 135 Ellen. Nachdem nun den östlichen Teil, ein Quadrat von 135 Ellen, die Frauenhalle eingenommen hatte, so verblieben für den westlichen Teil 187 × 135 Ellen⁶⁾. Dieses zweite Viereck, durch eine Scheidewand⁷⁾ von dem ersteren getrennt, mithin also von der zweiten Ringmauer, der des *chēl* nämlich, völlig eingeschlossen, machten die oben erwähnten 7 Tore zugänglich. Und darin lagen die Männerhalle, das Orchester, die Priesterhalle, der Brandopferaltar, die Schlachtbänke, die Vorhalle (*'ulām*), der *bēth ha-chaliphōth*, wie überhaupt auch der ganze *hēkhāl*⁸⁾.

Das ganze Terrain bestand durchaus nicht aus einer geraden Fläche; es war vielmehr terrassenförmig⁹⁾ gebildet. Wer also, das Ost- oder Schuschantor, den *sōrēg* und den *chēl*¹⁰⁾ passierend,

¹⁾ טאריס ist ein Druckfehler; es muß natürlich heißen טארי.

²⁾ *Middōth* IV 7. Das in Klammern gesetzte Stück ist bei PARCHI ausgefallen.

³⁾ Nämlich dessen Breite betrug zwanzig Ellen.

⁴⁾ Diente zur Aufbewahrung der Schlachtmesser; s. unten.

⁵⁾ Inklusive der *'ulām*-Wand. Der Freiraum allein betrug bloß zehn Ellen. Vgl. HELLER, a. a. O. No. 50.

⁶⁾ Das war die eigentliche *'azārā*; deren Einfriedigung hieß *chēl* oder *'azārā*-Mauer.

⁷⁾ S. weiter unten.

⁸⁾ Das Heilige und Allerheiligste samt den *tā'im*; vgl. *Middōth* V 1, 2.

⁹⁾ Wenn JOSEPHUS *Bell. jud.* V 5, 1 von einer dreifachen Terrasse redet, so befindet er sich in völliger Übereinstimmung mit den Mischnalehrern.

¹⁰⁾ Sowohl der freie Raum zwischen der Gitterwand und der zweiten Ringmauer als diese selbst kann *chēl* heißen.

in die Frauenhalle gelangen wollte, der mußte hier eine Treppe¹⁾ von 12 Stufen besteigen²⁾, deren jede eine halbe Elle hoch und ebenso breit war. Über derselben lag das östliche oder untere Tor³⁾, das aber durchaus mit keinem der oben erwähnten Tore identifiziert werden darf. Es ist oben nicht mitgezählt worden. Auf einer geraden Fläche gelegen, erhob sich zwischen ihr, der Frauenhalle, und dem Viereck von 187×135 Ellen eine Mauer, »Mauer der 'azārā«⁴⁾ genannt, breit und fest gebaut, welche von Norden nach Süden lief, der ganzen Breite des Terrains entlang. Diese Quer- und die mit ihr vereinigte zweite Ringmauer⁵⁾ meinte der Prophet⁶⁾, indem er klagte: »Und läßt trauern Zwinger und Mauer« (Klagel. 2₈).

15 Stufen⁷⁾ gleich den ersten führten zum Nikanortor, von welchem eine gerade Fläche, 11 Ellen breit und 135 Ellen lang, sich dehnte. Vor der Priesterhalle, auf einem Anstieg von $2\frac{1}{2}$ Ellen, zu welchem 4 Stufen hinaufführten, deren erste 1 Elle

¹⁾ *Middōth* II 3.

²⁾ Ähnlich JOSEPHUS *Ant.* XV 11₅; nur weiß er die Zahl der Stufen nicht. Auch den *sōrēg* überspingt er, während die Mischna (a. a. O. II 3) durchaus den Eindruck macht, daß dort von einer historischen Tatsache die Rede ist.

³⁾ Merkwürdigerweise übergibt *Middōth* dieses Tor, dafür aber wird es zweimal *Sukkā* V 4. 5 erwähnt, bald als Osttor, bald als das untere Tor, im Gegensatz zum Nikanortor, welches bisweilen als das obere Tor bezeichnet wird. Demnach gab es alles in allem 13 Tore: 5 an der äußeren und 8 an der inneren Ringmauer. Der Streit aber (*Middōth* II 6) dreht sich ausschließlich darum, wie viele Tore es am *chēl* selbst gegeben hatte. JOSEPHUS *Bell. jud.* V 5₃ befindet sich in Übereinstimmung mit den Mischnawaisen, insofern er von der *hēkhāl*- und *'ulām*-Pforte, sowie auch vom Nikanortore eine richtige Schilderung gibt. Nicht richtig ist es aber, wenn er (ebenda 2) von 10 Toren spricht, von denen 8 gegen Süden und Norden, d. h. 4 nach jeder dieser beiden Richtungen, und 2 gegen Osten sahen. Übrigens sagt er ja *Ant.* XV 11₅ selbst, daß es an der inneren Einfriedigung auf der Süd- und Nordseite bloß je 3 Tore gegeben hatte. Unter den zwei letzteren (*Bell. jud.* V 5₃) dürfte er wohl das Ost- und Nikanortor im Auge gehabt haben. Möglich ist jedoch auch, daß er die zwei Osttore meinte, die PARCHI (S. 295 unten) erwähnt. JOSEPHUS stimmt *Ant.* mit der Überlieferung des Aba Jose b. Chanan (*Middōth* II 6) überein, während er *Bell. jud.* die Ansicht der Weisen (*Middōth* I 4) vertritt.

⁴⁾ S. oben S. 286, Anm. 6. Vgl. auch JOSEPHUS *Ant.* XV 11₅ und *Bell. jud.* V 5₂.

⁵⁾ Von den Weisen schlechtweg *chēl* genannt (MAIMONIDES).

⁶⁾ Vgl. *Pesāchim* 86^a.

⁷⁾ Vgl. JOSEPHUS *Bell. jud.* V 5₃.

hoch war, während die drei anderen je eine halbe Elle hoch und ebenso breit waren, befand sich der *dukkān*¹⁾ (Orchester). Ihm gegenüber nahmen die Priesterhalle, der Brandopferaltar, die Schlachtbänke, der Raum zwischen Altar und Vorhalle eine grade Fläche ein.

Abermals aber führten 12²⁾ Stufen, jede eine halbe Elle hoch, in die Vorhalle, während sie selbst wie auch der Tempel wieder auf gerader Fläche gelegen hatten. Somit überragte der Boden des Tempels den des Schuschantores um 22³⁾ Ellen. Mnemotechnisches Merkmal dafür: *בְּךָ יִבְרַךְ יִשְׂרָאֵל*⁴⁾, »Mit dir wird Israel segnen« (Gen. 48₂₀).

Resümieren wir das Gesagte, so ergibt sich: von den Toren, die es gegeben hatte, sahen 5 gegen Osten: a) das Schuschantor an der äußeren Umfassungsmauer; b) das untere Tor, welches den *chēl* durchbrach, um in die Frauenhalle zu gelangen; c) das Nikanortor an der 'azārā-Mauer; d) die 'ulām-Pforte. Der 'ulām, eine Mauer vor dem *hēkhāl*, 100 Ellen lang, hatte genau in der Mitte ein Tor, welches 40 Ellen⁵⁾ hoch und 20 Ellen breit war. Im Süden und Norden umbiegend verlängerte sich diese Mauer bis zur westlichen *hēkhāl*-Mauer. Während aber der östliche Zwischenraum, d. h. derjenige Raum, der zwischen dem 'ulām und dem *hēkhāl* lag, 11 Ellen breit war, betrug der südliche und nördliche bloß 10⁶⁾ Ellen. Letzterer, *bēth ha-chaliphōth*⁷⁾ genannt, ein Name, der Esra 1, *מחלפיר* entlehnt⁸⁾ ist, diente zur Aufbewahrung der Schlachtmesser. An allen drei Seiten war die Mauer gleich breit, nämlich 5⁹⁾ Ellen. Somit war der *hēkhāl* an drei Seiten vom

¹⁾ *Middōth* II 6. Vgl. *Aruch* s. v. רִבְּךָ. Hier versahen die Leviten den gesanglichen Teil des Gottesdienstes.

²⁾ *Middōth* III 6, ebenso JOSEPHUS *Bell. jud.* V 5₄.

³⁾ Zwölf Stufen = 6 Ellen, dann fünfzehn Stufen = $7\frac{1}{2}$ Ellen, ferner $2\frac{1}{2}$ Ellen und schließlich wieder zwölf Stufen = 6 Ellen.

⁴⁾ Der Zahlenwert dieses Wortes (בְּךָ) = 22. Diese Treppenstufen haben wir auf unserer Karte fortgelassen, da unsere Vorlage ihre Beschaffenheit nicht genau beschrieben hat.

⁵⁾ *Middōth* III 7. JOSEPHUS *Bell. jud.* V 5₃ spricht von 50 und 40 Ellen, was gewiß übertrieben ist.

⁶⁾ Wenn *Middōth* IV 7 von 15 Ellen spricht, so ist das so zu verstehen, daß die 5 Ellen breite Mauer mit eingerechnet ist.

⁷⁾ *Middōth* IV 7.

⁸⁾ Vgl. BARTENORA daselbst.

⁹⁾ *Middōth* IV 7.

'*ulām* eingefasst, während er sich auf der vierten, der Westseite, der *hēkhāl*-Mauer angeschlossen hatte. e) Endlich die *hēkhāl*-Pforte. [25 a] Sie alle lagen genau einander gegenüber¹⁾. Das bisher Gesagte ergibt sich aus dem Traktate *Middōth*.

Außerhalb des '*ulām*, welcher im Quadrat 100 Ellen maß, war es leicht, den ganzen Tempel zu umkreisen. Von der '*ulām*-Pforte ausgehend kam man nach etwa 40 Ellen an den südlich gelegenen 100 Ellen langen Gang. Diesen passierend kam man rechts an der Mauer des '*ulām* und links am Wasser-, Opfer- und Holztor vorbei. Hier einbiegend, befand man sich in dem 11 Ellen breiten Gemache, das zwischen der westlichen Tempel- und der zweiten Ringmauer lag. Hier kam man rechts an dem *lāl*, links an dem *parbar*-Tor vorbei. Die nördliche Länge zurücklegend, kam man links am *nīsōš*-Tor, Opfer- und Priestertor vorbei. Nach weiteren 40 Ellen Weges östlich befand man sich wieder an der '*ulām*-Pforte, von wo aus man den Rundgang angetreten hatte.

Innerhalb der Pforte dagegen hatte es bloß längs der Ost-, Süd- und Nordseite Gänge gegeben, dagegen nach der Westseite konnte man schon deshalb nicht gelangen, weil sich hier die Mauern des *ḏōth ha-chaliphōth* mit der westlichen Tempelmauer zusammenschlossen²⁾

Die '*azārā*, durchaus nicht in der Mitte des Berges gelegen, war nicht auf allen Seiten gleichmäßig von der äußeren Einfriedigung entfernt gewesen³⁾. Die südliche Entfernung war größer als die östliche und die nördliche wieder größer als die westliche. Letztere ist die geringste, die südliche aber die größte gewesen. Daraus ergibt sich, daß die heutige Ringmauer⁴⁾ ein Überrest der alten Tempelmauer ist. Ein mit behauenen Steinen vermauertes

¹⁾ *Middōth* II 4.

²⁾ Das Folgende, eine halachische Erörterung, mag hier wegbleiben.

³⁾ *Middōth* II 1; vgl. hierzu L. HELLER. Der ganze Gipfel maß, wie schon oben S. 287 angegeben, 500 × 500 Ellen. Die ganze Länge des Tempels aber, einschließlich der Frauenhalle, betrug nur 322 Ellen. Von den übrigen 178 Ellen freien Raumes entfiel auf die Ostseite der größere, die Westseite aber der geringere Teil. Die Breite von Süden nach Norden betrug 135 Ellen, die übrigen 365 Ellen waren nun so verteilt, daß die größere Hälfte auf die Südseite entfiel. Wieviel jeder dieser freien Räume ausmachte, ist nicht angegeben.

⁴⁾ So war es zur Zeit des Verfassers. Nicht auf derselben Stelle aber steht die heutige Mauer (s. weiter S. 295 Anm. 4).

Tor, welches man im Osten sieht, zeigt uns noch heute das Schuschantor. Wenn man diese Mauer vom Südostwinkel mißt und in drei Teile teilt, befindet sich das Tor innerhalb des ersten Drittels¹⁾. — Ebenso erkennt man im Süden die zwei Huldatore und im Westen das Keponostor. Dagegen existiert im Norden nicht mehr das Taditor, weil diese ganze Seite zerstört ist. Daß dem so sei, läßt sich auch auf folgende Weise induzieren²⁾.

Außer der äußeren Ringmauer hatte es im Osten noch zwei Mauern gegeben: die der Frauenhalle (*chōl*) und die der Männerhalle ('*azārā*)³⁾. Erstere nun kann es nicht sein, weil diese bloß 135 Ellen lang war, während die restliche Mauer viel länger ist. Aus demselben Grunde, ja, umsoweniger kann es die '*azārā*-Mauer sein. Sie kann es aber auch noch aus einem andern Grunde nicht sein. Denn sollten wir es hier mit der '*azārā*-Mauer zu tun haben, so müßte vor derselben ein ganz bedeutender freier Raum liegen: zunächst der (von 135 Ellen), welchen die Frauenhalle einnahm; dann der des *sōrēg* und der Raum der äußeren Ringmauer, und deren Zwischenräume, während doch der ganze Abhang des Moria-berges, vom Rande bis zum Tale, welches das Josaphattal ist, keine 50 Ellen⁴⁾ beträgt. Wo soll dieser Raum hingekommen sein? Die Erde hat ihn doch nicht verschlungen! Es bleibt somit keine andere Annahme übrig, als daß diese Mauer ein Überrest der äußeren Einfriedigung ist.

Das nördliche Tor fehlt, wie schon oben bemerkt worden ist. An der östlichen Front aber, fernab vom Schuschantor um einen Bogenschuß, sieht man zwei weitere kuppelförmige hohe Tore, deren eiserne Türen ewig verschlossen bleiben. Das Volk nennt sie »Pforten der Barmherzigkeit«. Allmählich gewöhnten sich auch die Araber an diesen Namen. Es dürften nun die Tore sein,

¹⁾ Die alte Mauer erstreckte sich mithin über die Antonia hinaus, sonst könnte das Tor nicht im ersten Drittel (vgl. S. 294, Anm. 3) gestanden haben. Die Angabe ROBINSONS und anderer Gelehrten auf der Karte »Restaurierte Stadtpläne des alten Jerusalem« von ZIMMERMANN ist daher unrichtig.

²⁾ גִּבְרֵי הַיַּיִן, gebraucht MAIMONIDES, רִקְשׁ וְרֹשֵׁי (Wien 1822; C. 7 für Induktion. LUNCZ hat hierzu nichts bemerkt.

³⁾ S. oben S. 286, Anm. 6.

⁴⁾ Die Distanz zwischen diesen beiden Punkten ist heute eine sehr beträchtliche. Mithin muß man bei Anlegung der gegenwärtigen Mauer weit hinaufgerückt sein. Man kann daher mit Recht behaupten, daß sich heute dort der arabische Friedhof befindet, wo einst die Frauenhalle war.

welche Salomo anfertigen ließ, das eine, um den Bräutigamen¹⁾, das andere, um Trauernden oder denen, die in den Bann getan wurden, Liebe zu erweisen. »Salomo«, heißt es im Traktate *Sōferim*²⁾, »sah, daß die Liebe sehr groß ist, darum hatte er zwei Tore³⁾ erbauen lassen, das eine für Bräutigame, [25 b] das andere für Trauernde und Verbannte⁴⁾. Am Sabbath versammelten sich die Bewohner Jerusalems, um jene hier zu empfangen und ihnen Teilnahme zu erweisen. Vielleicht⁵⁾ hießen sie deshalb bei manchen »Pforten der Barmherzigkeit«⁶⁾

[26 a] Rekapitulieren wir das bisher Gesagte! Der ganze Komplex maß 322 Ellen. Davon entfielen auf die Frauenhalle 135, die Männerhalle 11, ebensoviel auf die Priesterhalle⁷⁾, den Brandopferaltar 32, den Raum zwischen diesem und dem *'ulām* 22, den *hēkhāl* 100 und den Raum zwischen der westlichen *hēkhāl*- und der *'azārā*-(*chēl*-)Mauer 11. Zieht man von dieser Gesamtsumme 135 Ellen, welche die Frauenhalle einnahm, ab, so verbleiben für die *'azārā*, welche bei der Männerhalle ihren Anfang nahm, 187 Ellen⁸⁾. Diesen Raum nun zu betreten ist uns heute noch verboten.

1) Unmittelbar nach der Vermählung.

2) Abschnitt II.

3) Wie es scheint, haben diese Tore nur dazu, aber nicht zum Ein- und Ausgehen gedient; darum werden sie auch in *Middōth* nicht näher bezeichnet, obschon II 2 auf sie angespielt wird. »Alle«, heißt es daselbst, »die sich nach dem Tempel begaben, gingen rechts (d. h. südlich) . . . , außer wem etwas zugestoßen war, der machte den Umweg (בְּקִירָה = umkreisen) nach links«, d. h. da die (Ober-)Stadt im Westen lag, mußte derjenige, der sich von dort nach diesen Toren begeben wollte, einen kreisförmigen Weg zurücklegen, indem er an der Westseite des Tempels nach Norden ging, dann nach Osten umbog und endlich an der Ostseite des Tempels nach Süden ging. Damit erledigt sich, was LUNCZ S. 94 hier anstößig fand.

4) So die Mischna ebenda, während von Bräutigamen dort nicht die Rede ist.

5) Das scheint nicht richtig; denn ursprünglich hieß so die Westmauer, vgl. R. BENJAMIN VON TUDELA *ed.* GRÜNHUT II S. 30. Erst als diese Stelle den Juden unzugänglich gemacht wurde, übertrug man, wie es scheint, diesen Namen auf jene Tore. Auffallend aber bleibt es immerhin, warum R. PETHACHIA *ed.* GRÜNHUT S. 47 sie nicht erwähnt.

6) Das Folgende mag hier wegbleiben.

7) Die ersten drei Räume waren gleich lang, nämlich 135 Ellen.

8) Vgl. MAIMONIDES, *Middōth* II 6.

Die memoria sancti Gethae zu Thesbe.

Von Dr. theol. C. Mommert in Jerusalem.

In ZDPV XXX S. 210 f. hat Prof. NESTLE aus meiner Monographie »Aenon und Bethania« meine Deutung der von der Pilgerin Silvia (383) besuchten *memoria sancti Gethae* zu Thesbe herausgehoben und kritisiert. Ich benutze diesen Anlaß, um das Nachstehende zur Klarstellung der Sache beizubringen. Ich glaubte, GEYERS Deutung von Getha = Jephtha (Richt. 12₇) verwerfen zu sollen, und zwar aus folgenden Gründen: 1. Die heilige Schrift kennt nur ein Buch der Richter, aber keine *libri Judicum*. GEYERS Hinweis auf Richt. 12₇ ist also keineswegs unanfechtbar. 2. Richt. 12₇ lesen wir in der Vulgata »*judicavit itaque Jephthe Galaadites Israel sex annis et mortuus est ac sepultus in civitate sua Galaad*«; vergleiche dazu LXX: ἐν πόλει αὐτοῦ ἐν Γαλαάδ. Der masorethische Text בערר גלעד = »in den Städten Gileads« ist danach zweifellos in בערר גלעד = »in seiner Stadt Gilead« zu korrigieren. Danach war Jephtha in Gilead, nicht in Thesbe begraben. Freilich hatte Jephtha nach Richt. 11₃₄ sein Haus in מצפה, das aber mit מצפה גלעד (Richt. 11₂₉) gleichzusetzen und als »Zitadelle der Stadt Gilead« zu deuten sein wird. Jedenfalls wird aber auch durch diese Stelle ausgeschlossen, daß Jephtha ein Thesbiter war. Indem ich mich nun umsah, in welchen alttestamentlichen Büchern ein Heiliger vorkommt, dessen Name sich mit Getha decken und der in Thesbe begraben sein könnte, kam ich auf den Namen des bekannten Sehers Gad. Einen Beweis dafür, daß Getha mit Gad identisch ist und daß die Bücher Samuels (Vulgata: Bücher der Könige) irgendwo dem Buche der Richter angegliedert und daher als *libri Judicum* angeführt werden, kann ich allerdings auch nicht erbringen; aber meine Deutung hat vor der GEYERS den Vorzug, daß ihr keine biblischen Angaben direkt widersprechen.

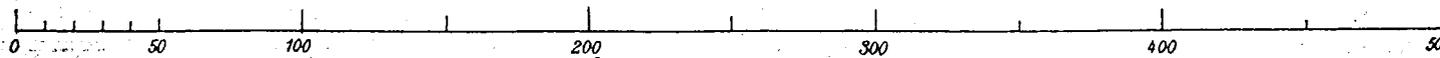
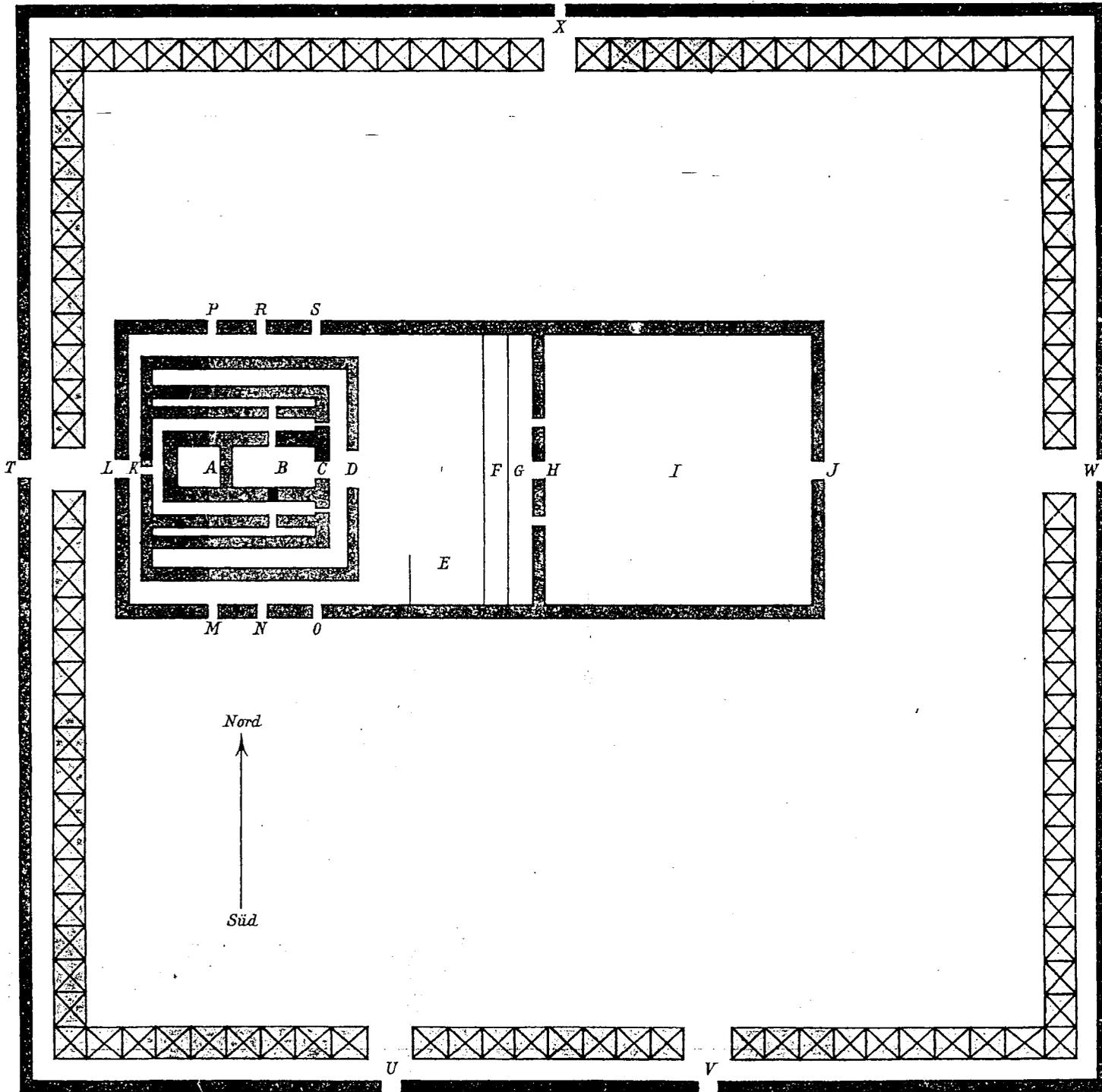
Bezüglich des Namens *scharhabil*, den NESTLE ZDPV XXX S. 212 in Frage stellt, sei noch erwähnt, daß ich ihn mit *l* am Ende sprechen hörte und auf meine Nachfrage nach der Bedeutung des Namens von dem lateinischen Missionspfarrer von *zebadde*, einem im lateinischen Patriarchalseminar zu Jerusalem gebildeten Araber, erfuhr, daß der Name »*la ruine d'Abel*« bedeute.

Der Raum des Tempels nach Estori hap-Parchi.

Gezeichnet von Jacob Stark in Jerusalem.

Zeitschrift des Deutschen Pal.-Verelns, Bd. XXXI.

Tafel III.



- | | | | | | |
|-------------------|-----------------|---------------|--------------|---------------|----------------|
| A Allerheiligstes | E Altar | I Welberhalle | M Holztor | R Opfertor II | V Huldator II |
| B Heiliges | F Priesterhalle | J Osttor | N Opfertor I | S Priestertor | W Schüschantor |
| C Tempeltor | G Männerhalle | K Lül | O Wassertor | T Keponostor | X Tadtor |
| D 'Qlāmtor | H Niķanortor | L Parbartor | P Nişōštōr | U Huldator I | |